

derung eines Einbandfragmentes aus einem Missale im Rückendeckel der Bernwardbibel (Abb. 34, S. 35), das um 1240 entstand und zu den Handschriften im unmittelbaren Umkreis des Goslarer Evangeliars bzw. des Missale Nr. 3928 im Kestner-Museum Hannover gehört (im Katalog irrtümlicherweise in das 14. Jahrhundert datiert).

Zielsetzung und Anspruch des Kataloges sind vom Herausgeber deutlich formuliert. Der Band „lebt“ von den brillanten, überaus qualitätvollen Abbildungen. Kleinere Mängel innerhalb des Textteiles (etwa bei der Auflösung der lateinischen Inschriften oder in der einheitlichen Gestaltung der beschreibenden Abschnitte des Katalogteiles) können vernachlässigt werden. Insgesamt ist der Katalog für die buch- und kunsthistorische Forschung wie für den interessierten Laien als wertvolle Bereicherung anzusehen. 19 Planzeichnungen der in den Codices verwendeten Schriftspiegel, ein Glossar und ein umfangreiches Literaturverzeichnis vertiefen den wissenschaftlichen Anspruch. Es wäre wünschenswert, daß auch vergleichbare Handschriftensammlungen in ähnlicher Weise ihre Bestände zugänglich machten.

Maria Kapp

**Dirk Schlochtermeyer: Bistumschroniken des Hochmittelalters. Die politische Instrumentalisierung von Geschichtsschreibung, Paderborn: Schöningh 1998, 222 S.**

Das vorzustellende Buch ist die überarbeitete Fassung der Dissertation des Autors am Fachbereich Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg von 1996/97. Schlochtermeyer strukturiert sein Buch klar: In der Einleitung (S. 11-28) beschreibt er allgemein Aufkommen, Gestalt und Inhalt von Bistumschroniken, um über "Stellenwert von Geschichte" und Funktionen der Bistumsgeschichtsschreibung seine Untersuchungsabsicht darzustellen und die zugehörige Forschungslage zu beschreiben. Danach untersucht er repräsentative Beispiele hochmittelalterlicher Bistumschroniken (S. 29-172) aus Eichstätt, Hildesheim, Halberstadt, Magdeburg, Merseburg, Metz und Toul. Im Schlußkapitel "Vergangenheitsbilder und Gegenwartsinteressen in hochmittelalterlichen Bistumschroniken" (S. 173-184) führt er die in den Einzeluntersuchungen der Bistumschroniken gesammelten Erkenntnisse zu einem systematischen Vergleich zusammen. Dabei werden folgende Fragestellungen betrachtet: Entstehung der Bistumschroniken; Institutionsgebundene Historiographie; Reichshistorischer Bezug; Gründung der Bistümer; Tätigkeit der Bischöfe und Bischofsbild; Krisenmotiv und Investiturstreit; Handlungsauftrag; Verhältnis Auftraggeber – Autoren; Wirkung; Rezeption; Handschriftenverbreitung. Das Buch wird abgeschlossen durch einen Anhang (S. 185-222) mit Abkürzungs-, Quellen- und einem ausführlichen Literaturverzeichnis.

Wolfgang Schwarz

**Adalbert Dölle: Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Beuren im Eichsfeld. Duderstadt: Mecke, 1998, 479 S. 75 Abb. u. 1 Karte**

Bereits 1957 hat der Autor mit dem oben genannten Thema an der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Dr. phil. promoviert. Eine überarbeitete Fassung seiner Dissertation bildet die Grundlage für das vorliegende Buch, das 40 Jahre nach der Entstehung erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird.

Dölle schildert in 39 Kapiteln umfassend die Geschichte des Zisterzienserinnenklosters Beuren, das circa 1200 von dem Hildesheimer Domkantor Konrad von Bodenstein gegründet und 1810 vom Königreich Westphalen aufgehoben wurde. Zwischenzeitlich war das Kloster 1555 ausgestorben und die Besitzungen und Einkünfte vom Mainzer Erzbischof Daniel Brendel teilweise für die Besitzsicherung im Eichsfeld und teilweise für die Jesuiten in Heiligenstadt



genutzt worden. 1617 wurde das Kloster und die Reste des Klosterbesitzes vom Kloster Teistungenburg gekauft und 1618 das Kloster mit 9 Nonnen von dort neu gegründet.

Nach einer interessanten Übersicht über die verstreuten Archivalien des Klosters und der Besprechung der wenigen das Kloster Beuren behandelnden Arbeiten gliedert Dölle sein Werk in die 3 Hauptteile "Äußere Geschichte", "Innere Angelegenheiten und Regierung" sowie "Wirtschaft des Klosters". Abgeschlossen wird das Buch mit Erläuterungen zu den Siegeln und Meßverpflichtungen des Klosters sowie dem Versuch, die Verfasser- und Entstehungsfrage der Bibelhandschrift der "suster Gertrut von buren" zu klären. Ein umfangreicher Anhang, vor allem mit Regesten zu den Urkunden und Akten des Klosters Beuren für die Zeiträume 1201-1615 und 1617-1826, sowie diverse Register runden das Buch hervorragend ab.

Adalbert Dölle hat mit dieser Monographie dem Zisterzienserinnenkloster Beuren ein bleibendes Denkmal gesetzt. Jeder, der sich mit der Klostergeschichte des Eichsfeldes beschäftigt, wird das Werk mit großem Gewinn benutzen.

Wolfgang Schwarz

**Ego sum hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810**, hrsg. von Ulrich Knapp, Petersberg: Imhof 2000, 568 S., 500 meist farbige Abbildungen, 3 Planbeilagen (Kataloge des Dom-Museums Hildesheim; 3)

Die große diesjährige Sonderausstellung des Dom-Museums Hildesheim, die vom 12. 5. bis zum 5. 11. 2000 als Beitrag der Diözese zum Heiligen Jahr gezeigt wurde, hatte sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Diözese, d. h. des Domes in seiner Bau- und Kunstgeschichte und des Domkapitels als Verwaltungsstruktur, darzustellen. Der Katalog stellt sich der Herausforderung, nicht nur ausstellungsbegleitendes Kataloghandbuch, sondern zugleich ein Compendium des gegenwärtigen Forschungsstandes zu sein. Daß ein einzelner Katalogband niemals „vollständig“ sein kann, daß manche Ergebnisse oder Auflistungen vorläufigen Charakter haben, versteht sich von selbst.

Der Katalog gliedert sich in zwei Teile. Im ersten, deutlich umfangreicheren Teil werden zentrale Themen und Forschungsbereiche vorgestellt. Neben den grundlegenden geschichtlichen Aufsätzen (zu erwähnen ist besonders der Überblick von Hans-Georg Aschoff und die Darstellung der Reformation in Hildesheim von Jochen Bepler) sind Abhandlungen zu einzelnen Kunstwerken zu nennen (u. a. zur gegenreformatischen Ausstattung von Elisabeth Scholz, zum ehem. Schmuckfußboden von Thomas Weigel, zum Vierungsturm von Maike Kozok, zum Bereich Codicologie von Bernhard Gallistl). Schließlich ist vor allem auf die beiden ausführlichen Beiträge von Ulrich Knapp zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Domes und zum Domkreuzgang hinzuweisen, die eine umfassende und photographisch minutiös aufgearbeitete Bestandsaufnahme des vorhandenen Materials darstellen, außerdem auf die Ausführungen von Christine Wulf über die Grabdenkmäler im und am Dom mit einem Verzeichnis der erhaltenen Bestände.

Der Katalogteil des Bandes umfasst folgende Abschnitte:

- a) Geschichte des Bistums: Besprechung historischer Darstellungen, Siegel, Hochstiftskalender, ausführliche Vorstellung der zwölfteiligen Kupferstichfolge „Gloriosa Antiquitas Hildesina“.
- b) Geschichte des Baues und der verlorenen Ausstattung: Baufragmente aus dem Lapidarium des Dom-Museums und des Roemer-Museums, Bauplastik, der ehem. Gipsestrich in der Chorapsis und in der Vierung, Dokumentation der Wandmalereien im Westbau, figürliche Bauplastik, Architekturfragmente und Skulpturen vom Renaissance - Lettner, Architekturfragmente der barocken Domausstattung.
- c) Ausstattung des Domes: Azelin- und Hezilo-Leuchter, Irmensäule, ausgewählte Plastiken